

DER KOLOSS DER NAXIER

EINE REVISION

von Wolfram Martini †

1997 publizierte G. Gruben seine gewichtigen und umfassenden Überlegungen zum »Apollon der Naxier«, die aufgrund seiner profunden Kenntnis der Kykladenarchitektur und damit zusammenhängender Phänomene bisher als letztes Wort zu dem Koloss der Naxier gelten dürften¹. Seine suggestive Rekonstruktion² wirft jedoch einige (alte) Fragen auf: Ist es denkbar, dass sich die ältere Inschrift an der Rückseite der Basis befand, während die Vorderseite unbeschriftet blieb? Ich kenne keine Parallele. Die Formulierung der Inschrift in der Ichform, die sich nicht nur auf die Basis, sondern auch auf die Statue bezieht, ist wie in allen anderen Fällen eine Aussage der durch das Standbild repräsentierten Person an ihren Betrachter. Es wäre befremdlich, dass sie nach hinten spricht³. Wahrscheinlicher ist, dass in Analogie zu anderen Bildwerken der Archaik⁴ Inschrift und Ausrichtung der Statue identisch waren. Jedenfalls wäre die Inschrift an der Vorderseite der Basis des Naxierkolosses zu erwarten.

Ist eine monumentale Wiedergabe eines Götterbilds im Kurostypus wahrscheinlich? Bisher ist m. W. keine lebens- oder überlebensgroße Statue einer Gottheit aus Marmor vor der Spätarchaik eindeutig nachgewiesen⁵.

Gruben hat aufgrund der beiden Puntelli über der Taille beide Unterarme nach dem delischen Kultbild des Apollon von Angelion und Tektaios als frei vom Körper abgestreckt re-

Zu danken habe ich für die großzügige Arbeitslaubnis der 21. Ephorie der Kykladen, namentlich P. Chatzidakis, und der École française d'Athènes sowie für deren grundsätzliche Gastfreundschaft; mein besonderer Dank gilt M.-F. Billot, deren liebenswürdige Gastfreundschaft und vielfältige hilfreiche Unterstützung mein Vorhaben sehr gefördert haben. Begünstigt wurde der zweite Aufenthalt 2007 dadurch, dass die Anreise dankenswerterweise an einem besucherfreien Montag mit dem Schiff der Ephorie erfolgen konnte. Für bibliographische Hinweise und anregende Diskussionen danke ich V. Barlou, ebenso M. Recke für Hinweise und Fotos zu den Opferträgern in Klaros und Mersin, H. R. Goette für die Abbildungsvorlage zu Abb. 11 sowie H. Zühlendorf für die Beschaffung von Literatur.

Der Beitrag wurde noch von Prof. Dr. Wolfram Martini fertiggestellt und von Prof. Dr. Norbert Eschbach redaktionell begleitet.

¹ Gruben 1997, 16, mit der entsprechenden älteren Literatur, auf die hiermit verwiesen sei.

² Gruben 1997, Abb. 3, die teilweise unkritisch übernommen worden ist: Vorster 2002, 119 Textabb. 5; ebenso Giuliani 2005, 12 Abb. 1.

³ »cosa poca logica« (Constantini 1999, 52).

⁴ z. B. Martini 2008.

⁵ Skeptisch auch Brüggemann 2007, 125–128.

konstruiert. Das ist trotz der Datierungsprobleme⁶ grundsätzlich plausibel, doch stellt sich insbesondere bei dem horizontal vorgestreckten Unterarm mit den drei Grazien in der Hand die Frage, ob das bei einer früharchaischen Statue aus Marmor gewagt wurde bzw. angesichts des schmalen Puntello statisch überhaupt möglich ist. Vom Körper abgestreckte Unterarme sind in der Marmorplastik erst ab der Spätarchaik bei Gewandstatuen zu beobachten, bei denen der Übergang vom Arm zum Gewand gut kaschiert werden konnte. Erforderte das Motiv in der vorhergehenden Zeit die Anordnung eines Arms vor dem Körper wie bei dem Opferträgertypus, so lag er anfangs dicht am Körper (Samos, ca. 540 v. Chr.) unmittelbar auf, später (Milet, letztes Drittel 6. Jh. v. Chr.) wurde er meist frei, ohne Puntello an der Flanke zu dem Opfertier als Verankerung geführt⁷.

Bei einem zweitägigen Aufenthalt auf Delos 2005 im Rahmen eines anderen Projekts gewann ich bei genauerer Betrachtung der Torsi den Eindruck, dass der Naxierkoloss einer Revision bedürfe. Ein erneuter Besuch auf Delos 2007 gemäß der Schlussbemerkung von Hermary⁸ erlaubte ein intensives Studium der beiden Torsi, der linken Hand (A 4094) und einer weiteren etwas kleineren linken Hand im Magazin (A 4095) sowie der Basis. Dabei wurden weitere Probleme sichtbar, die sich auf die Zusammengehörigkeit der beiden Torsi (Abb. 1. 2), der linken Hand und des Fußes in London⁹, die Zeitstellung einzelner motivischer und technischer Elemente und die stilistische Datierung beziehen.

Diesen Problemen gilt dieser Beitrag, der die Beobachtungen und Überlegungen von Hermary vertiefen soll, aus denen hervorgeht, dass der Oberkörper kein früharchaisches Werk, sondern ein Ersatzstück des 4. Jhs. v. Chr. ist¹⁰. Nicht äußern werde ich mich zu den beiden Inschriften, dazu wäre epigraphische Kompetenz heranzuziehen¹¹; ebenso wenig zu der Architektur, zu der Gruben m. E. alles Wesentliche gesagt hat¹², wie zu dem Sturz der Palme und des »Kolosses«, womit sich Hermary und Bruneau einleuchtend befasst haben¹³.

Die erste Frage gilt der Zusammengehörigkeit der beiden Torsi. Zweifel daran wecken der obere Abschluss des Unterkörpers (Abb. 3 a–c) und der untere Abschluss des Oberkörpers (Abb. 4 a. b). Während der sehr unterschiedliche Bruchverlauf bei dem Unterkörper durch die Bearbeitung für den Kalkofen begründet sein mag¹⁴ und daher keine eindeutige Aussage er-

⁶ Gruben 1997, 287–293, bes. 292 Anm. 71.

⁷ Zum Typus des Opferträgers: Freyer-Schauenburg, 1974, 84–87; von Graeve 1986, 26; Lafli – Recke 2005, 7 f. Anm. 15; zur Deutung: Brüggemann 2007, 128 f.

⁸ »En définitive, le meilleur moyen de se faire une opinion sur cette œuvre tout à fait exceptionnelle n'est-il pas, d'abord, de retourner à Délos et de prendre le temps de la regarder?« (Hermary 1993, 27).

⁹ Den Fuß (London, BM 322) kenne ich leider nicht aus eigener Anschauung.

¹⁰ Die Einwände von Holtzmann (1996) gegen Hermarys These halte ich weitgehend für hypothetisch; sie beruhen nicht auf konkreten Beobachtungen; vgl. auch Hermary 2016, 126–128. Etwas irritierend ist die Frage (Holtzmann 1996, 202 f.), warum keine Reste des beschädigten Originals im Heiligtum gefunden worden sind. Allerdings zeigt die Verwendung archaischer Kuroi als Baumaterial in Bau E (Kourayos 2012, 60 Abb. S. 61) und als Türangelsteine bei Bau I (Kourayos 2012, 65 Abb. S. 69; 80 mit Abb.) im Heiligtum von Despotiko in klassischer Zeit, dass mit den archaischen Votiven nicht immer so pietätvoll umgegangen wurde wie z. B. auf der Akropolis von Athen.

¹¹ Zuletzt: Wesenberg 2000 mit interessanter Interpretation; Giuliani 2005; knapp zusammenfassend Bruneau-Ducat 2005, 180 f.; Butz 2009 und Queyrel 2014 mit neuem Vorschlag.

¹² Gruben 1997, 275 f.

¹³ Hermary 1993, 15–19; Bruneau 1995, 57–59; Bruneau-Ducat 2005, 179 f.

¹⁴ Die Keillöcher werden mit gleicher Begründung sowohl als Befestigungsspuren (zuletzt wieder Bruneau – Ducat 2005, 178) als auch als Spaltlöcher für die Zerkleinerung (Gruben 1997, 277) interpretiert; Letzteres ist angesichts der Form der Löcher wahrscheinlicher.



Abb. 1. Naxierkoloss, Oberkörper



Abb. 2. Naxierkoloss, Unterkörper

Die beiden Torsi sind gemäß ihrer Größenordnung abgebildet.

laubt, spricht die Detailgestaltung der angrenzenden Zonen eindeutig dagegen. Am Unterkörper wird der Bereich der Taille sowohl an der Vorderseite als auch an den beiden Nebenseiten und partiell an der Rückseite durch eine scharfkantige Einziehung von der weit ausladenden, gerundeten Hüfte abgegrenzt (Abb. 3 a. c). Sie wird oberhalb von einer horizontalen Reihe kleiner Bohrlöcher begleitet, die sich an der Vorderseite in der Mitte nach oben fortsetzen; ihr Durchmesser schwankt zwischen 10 und 18 mm bzw. 6 mm an der Rückseite mit sorgfältigerer Anordnung. Offenkundig war hier ein Gürtel, vermutlich aus Bronze, appliziert, wie er kennzeichnend für die naxischen Kuroi ist¹⁵. Im Gegensatz dazu hat sich bei dem Oberkörper links vorn an seinem unteren Bruchrand ein 1,5 cm vorspringender, deutlich abgesetzter Wulst von 8,5 cm Breite erhalten, der offenbar umlief und wiederum eine horizontale Reihe kleiner Bohrlöcher (Dm ca. 6 mm) enthält, die von jeweils einer kreisrunden Vertiefung (Dm 2,4 cm) umgeben sind (Abb. 4 a. b).

Vermutlich waren hier nietenartige Bronze- oder Goldnägeln (Rosetten?) appliziert. Wulstartige obere und untere Gürtelränder sind bei den naxischen Kuroi durchaus üblich¹⁶, aber stets sind der obere und der untere Rand des Gürtels gleich gestaltet. Für die Kombination des

¹⁵ Gruben 1997, 277 Anm. 34.

¹⁶ Delos, Mus. A 333. A 334.



Abb. 3. Naxierkoloss, Unterkörper. – a. Rechte Flanke. – b und c. Bohrlöcher an Vorder- und Rückseite



Abb. 4. Naxierkoloss, Oberkörper. – a. Bohrlöcher des Gürtels. – b. Detail

Bronzegürtels am Unterkörper mit dem plastischen Gürtelabschluss aus Marmor mit Rosetten (?) am Oberkörper gibt es keine Parallele¹⁷.

Die Zweifel an einer Zusammengehörigkeit der beiden Torsi wachsen, wenn man die Proportionierung der beiden zusammengesetzten Torsi mit derjenigen anderer Kuroi dieses Zeitraums vergleicht. Da die beiden Torsi nicht Bruch an Bruch anpassen, ist der Abstand nicht genau abzuschätzen. Wegen der Bruchverläufe an Unter- und Oberkörper im Bereich der Taille muss der Abstand zwischen den Einkerbungen des Unterkörpers und der Unterkante des Oberkörpers mit mindestens 27 cm angenommen werden, die Gürtelhöhe muss angesichts

¹⁷ So bereits Hermary 1993, 14. Natürlich ist diese Widersprüchlichkeit der Gürtelgestaltung immer wieder gesehen worden (z. B. Pinkwart 1973, 117; Kokkorou-Alewrás 1975, 88); sie blieb aber ohne Konsequenzen. Wenig erhellend: Patay-Horváth 2008, 45. 49.



Abb. 5. Naxierkoloss, Montage der beiden Torsi



Abb. 6. Kuros Thera 307, Ausschnitt

der üblichen Proportionen solcher Gürtel mindestens 30 cm betragen haben. Darauf basiert die Montage der beiden Torsi, die mit annähernd gleichzeitigen Kuroi verschiedener Landschaften hinsichtlich ihrer Proportionierung verglichen werden soll (Abb. 5).

Hinsichtlich der Wespentaille und der ausladenden gerundeten Hüften erscheint der Kuros Thera 307 (Abb. 6), der stets naxischen Ateliers zugewiesen worden ist¹⁸, relativ ähnlich. Doch stellt man die Montage und den Kuros Thera 307 einander gegenüber, so wird deutlich, dass der Unterkörper des Naxierkolosses zu schmal und zu kurz für den Oberkörper ist. Noch deutlicher ist dies zu sehen, wenn man mit einer Fotobearbeitungssoftware die beiden Torsi übereinanderlegt. So ist der Unterkörper des Naxierkolosses schmaler und etwas kürzer.

¹⁸ Floren 1987, 176 f. Taf. 13, 1; Richter 1988, 54 Abb. 97–102; Kokkorou-Alewrás 1995, 69 f.; Vorster 2002, 102 Abb. 173 a. b.

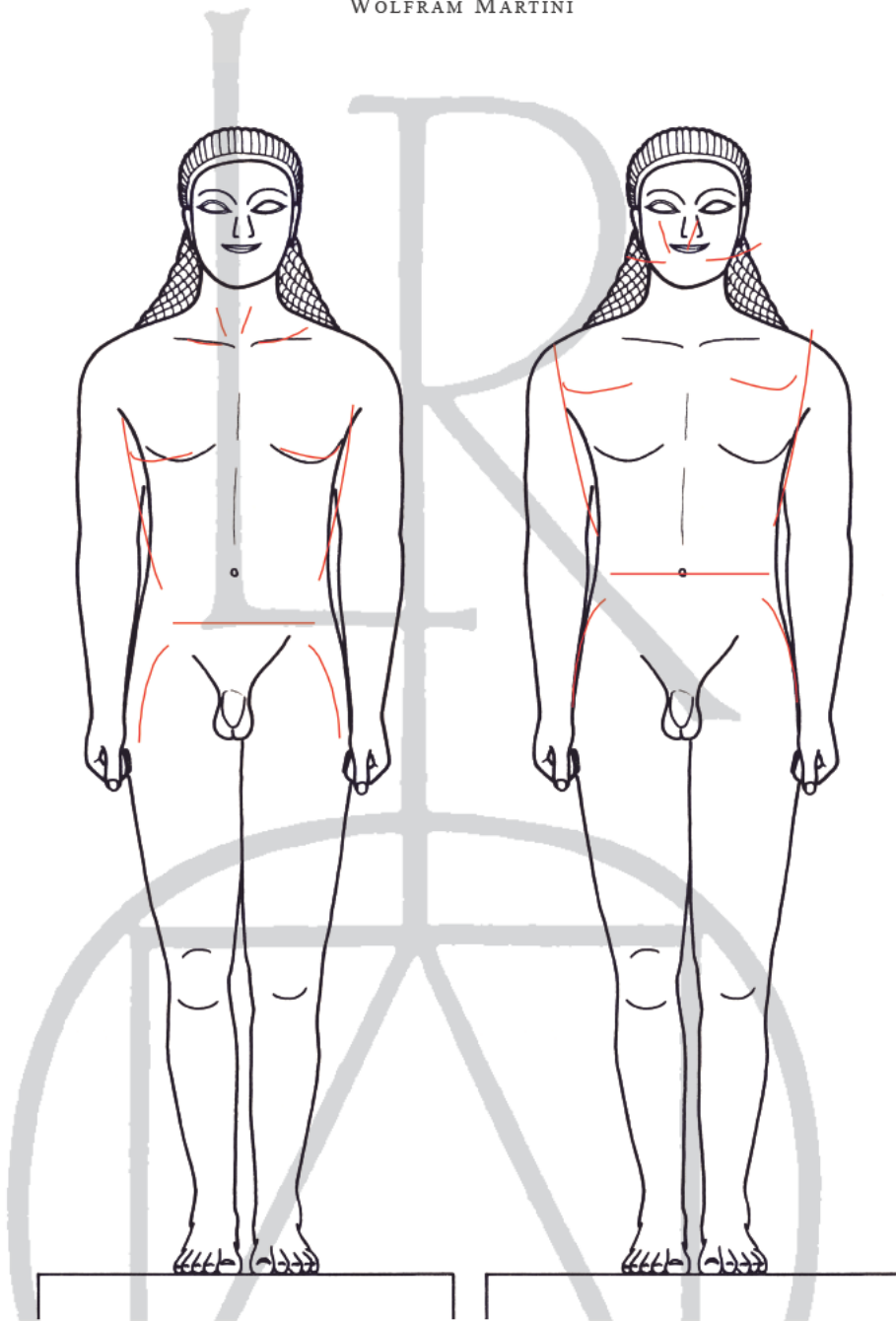


Abb. 7. Umzeichnung des großen, von Isches geweihten Kouros von Samos. In Rot sind die Umrissse des Naxierkolosses eingetragen. Links mit angeglichenem Oberkörper, rechts mit angeglichenem Unterkörper

Passt man umgekehrt die Unterkörper einander an, so ist der Oberkörper des Naxierkolosses wesentlich größer als der des Kouros Thera 307. Dasselbe Bild bieten die Vergleiche mit dem Isches von Samos (Abb. 7) und dem Kouros B aus Sunion (Athen, NM 3645). Trotz der kunstlandschaftlichen Unterschiede der Kouroi in Thera, Samos und Athen ist ihre Proportionierung gleich, wie bereits von Guralnick zumindest für einige wenige frühe Kouroi beobachtet

und auf die Vorbildhaftigkeit des saitischen Kanons zurückgeführt worden ist¹⁹. Unabhängig davon sind die Abweichungen des Naxierkolosses in Übereinstimmung mit den ungleichen Gürtelteilen so zu interpretieren, dass die beiden Torsi nicht zusammengehören, sondern von zwei verschiedenen Statuen stammen. Dafür spricht auch das Verhältnis der Höhe des Unterkörpers zum Oberkörper von 1 : 2²⁰, während die verglichenen Kuroi ein Verhältnis von ca. 1 : 1,61–1,67 aufweisen²¹. Das bedeutet, dass der Unterkörper zu klein für den Oberkörper ist und daher einer zweiten, etwas kleineren Statue zuzuweisen ist²².

Mit etwas Scharfsinn wird man die eine oder andere Beobachtung vielleicht anders interpretieren können, aber in der Gesamtheit sprechen diese Befunde gegen die Zusammengehörigkeit von Ober- und Unterkörper. Es stellt sich die Frage, warum trotz der wiederholten Beobachtungen der nicht zueinander passenden Gürtelhälften dennoch bis in jüngste Zeit daran festgehalten worden ist²³. Ein wesentlicher Grund dafür mag sein, dass es in der Klassischen Archäologie ein notwendiges und vielfach erfolgreiches Grundanliegen ist, aus der fragmentierten Vergangenheit Gesamtbilder zu erstellen, wobei die suggestiven Skizzen des Cyriacus und der Erhaltungszufall gerade dieser beiden Torsi bestärkend gewirkt haben dürften.

Für die Beantwortung der Frage, ob der Unterkörper größtmäßig mit der kleineren linken Hand mit dem Anfang des Unterarms im Magazin (A 4095) zu verbinden ist, reichen meine seinerzeitigen Beobachtungen und Messungen nicht aus, doch zeigt die lange Bruchfläche an der Innenseite der Hand und des Unterarms²⁴, dass zumindest der linke Arm eng am Körper anlag und deshalb nicht zu dem Unterkörper gehören kann, dessen Flanken eben keine Bruchflächen aufweisen.

Immerhin dokumentiert diese Hand eine zweite, nach meinen Überlegungen sogar dritte kolossale Kurosstatue, die aufgrund des gleichartigen Bohrlochs mit einem Durchmesser von ca. 2 cm einen ähnlichen Gegenstand wie der Koloss gehalten haben dürfte²⁵.

Unterstützt wird die Trennung der beiden Torsi des Kolosses auch durch die unterschiedlichen Bruchflächen. Während die des Oberkörpers relativ geradflächig – soweit erkennbar – in leichtem Winkel (ca. 8°) zur Körperachse von seiner Rechten aus absinkt und nach hinten steiler ansteigt (ca. 27°) und einige großflächige Absplitterungen an der Vorderseite und der linken Nebenseite aufweist, ist die Bruchfläche des Unterkörpers als unregelmäßiger Buckel erhalten. Da teilweise die originale Bruchfläche von den späteren Bearbeitungen verschont geblieben ist, unterscheiden sich die beiden Bruchflächen wesentlich und können auch wegen

¹⁹ Guralnick 1985, 399–409; vgl. Martini 1990, 123 f.; auch Kokkorou-Alewras 1995, 88 Anm. 297 bezieht sich bei dem Koloss auf den 2. ägyptischen Kanon. Einen »einheitlichen und verbindlichen »Kanon« lehnt Kyrieleis (1996, 37) aufgrund seiner genauen Vermessung des Isches ab, er räumt jedoch die allgemeine Problematik der exakten Vermessung der Kuroi ein, was bei den vielen Asymmetrien nicht überraschen kann. Vgl. auch meine skeptischen Bemerkungen zu Guralnick: Martini 1990, 123 f. Andererseits ist es trotz aller partiellen Abweichungen plausibel, dass den Kuroi der 2. ägyptische Kanon grundsätzlich zugrunde lag, aber im Einzelfall und Detail mehr oder weniger davon abgewichen wurde, wie auch Guralnick betont.

²⁰ Maße nach Gruben 1997, 275 f.

²¹ Das sind nur von Abbildungen abgegriffene Maße, die einer genauen Überprüfung bedürfen; doch die Tendenz dürfte stimmen. Sunion A (2720) 1 : 1,61; Sunion B (3645) 1 : 1,62; Isches 1 : 1,61; Thera 1 : 1,67.

²² s. auch Holtzmann 1996, 201 Anm. 13.

²³ z. B. Pinkwart 1973 und Kokkorou-Alewras 1995 (s. o. Anm. 17).

²⁴ Die Bruchfläche ist in der scharf ausgeleuchteten Abbildung bei Kokkorou-Alewras 1995, 105 Abb. 57 sehr gut zu sehen.

²⁵ Dass es mehrere Kolosse im frühen 6. Jh. v. Chr. im Heiligtum gegeben hat, geht aus weiteren Fragmenten hervor (Floren 1987, 153; Bruneau-Ducat 2005, 178).

des Bruches beim Unterkörper im engen Bereich des Gürtels bzw. beim Oberkörper quer über den oberen Rand des Gürtels nicht zu derselben Statue gehören²⁶.

Trennt man den Unterkörper vom Oberkörper, so wird das Argument abgeschwächt, dass wegen des Fehlens von Puntelli an den Schenkeln die Hände vorgestreckt gewesen sein müssen²⁷. Als weiteres Argument dafür gilt die vollständige Ausarbeitung der erhaltenen drei Finger der linken Hand²⁸, die in der Tat bei den etwa zeitgleichen Kuroi nicht vorkommt, aber weitgehend auch bei dem Fragment der linken Hand im Magazin zu beobachten ist. Erhalten sind der vollständig ausgearbeitete Ringfinger und der weitgehend ausgearbeitete kleine Finger, der etwa ab dem letzten Fingerglied eine schmale, sich zum Handballen hin erweiternde Bruchfläche aufweist, die sich auch über die Einsenkung zwischen kleinem Finger und Handballen hinwegzieht (Abb. 8 a. b).

Es ist offenkundig, dass diese Hand am Oberschenkel anlag und gleichzeitig die Finger in gleichartiger Weise wie bei der linken Hand des Kolosses ausgearbeitet waren; anscheinend war die Hand leicht nach außen gedreht. Da bei der Hand des Kolosses der gesamte, nur leicht über die Finger erhabene Handballen flächig abgebrochen ist, stellt sich die Frage, ob der Bruch dadurch begründet ist, dass der Handballen den Schenkel berührte und die Hand leicht vorgenommen war. Daher kann die linke Hand nicht zu dem Unterkörper des Kolosses gehören²⁹.

Gruben dagegen weist die Hand dem Koloss zu und nimmt aufgrund der Äderung des Marmors für den zu ergänzenden Unterarm eine Abweichung um 35–40° zur Senkrechten des Kolosses an³⁰. Die Beobachtung an sich steht außer Zweifel; fraglich ist jedoch, wo die Mittelachse der Hand anzunehmen ist. Konstruiert man die Mittelachse anhand des erhaltenen Handrückens, so liegt sie exakt in der leichten Einsenkung zwischen Ringfinger und Mittelfinger und weicht nur um 22° von der Senkrechten ab. Das ist nur wenig mehr als beim Kuros A aus Sunion³¹ mit 18° oder beim Kuros A aus Delphi (Kleobis/Biton) mit 20°. Zusammen mit der Bruchfläche am Handballen ist es wahrscheinlicher, dass auch diese Hand am Oberschenkel anlag, wie immer wieder gesehen worden ist³² und nicht mit dem Oberkörper in Beziehung gesetzt werden sollte³³. Auch stilistisch unterscheidet sich die Hand von dem Oberkörper. Der gut erhaltene Handrücken ist durch sanfte, ineinander übergehende Senkungen und Hebungen gestaltet, die zum Handwurzelbereich hin mit ihrer Umgebung verschmelzen, bevor der kantige, aber weich konturierte Kopf der Elle hervortritt. Im Vergleich zu dieser qualitativ voll differenzierten Modellierung des Handrückens wirkt die großflächige, verhaltene Gliederung des Abdominalbereichs in der stumpf geschliffenen Oberfläche des Oberkörpers unbelebt.

²⁶ Das Problem der ungleichen Bruchflächen zeichnet sich in der Rekonstruktionszeichnung bei Hermary 1993, 24 Abb. 12 deutlich ab.

²⁷ Gruben 1997, 276.

²⁸ Gruben 1997, 277 f.

²⁹ So Kokkorou-Alewras 1995, 88; ebenso Bruneau – Ducat 2005, 178.

³⁰ Gruben 1997, 278.

³¹ Jeweils der linke Unterarm; bei Sunion A gesichert durch den Puntello.

³² Vgl. dazu Kokkorou-Alewras 1995, 88 mit Anm. 297; ob die Überlegungen zu den Größenordnungen zutreffend sind, bedürfte einer sehr genauen Vermessung im Vergleich zu Kuroi ähnlicher Größenordnung; dagegen Hermary 1993, 13.

³³ Anders Hermary 1993, 13.